

## *Die Genfer Gipfelkonferenz – Adenauer in Mürren*

Die Konferenz der vier Regierungschefs Bulganin (mit Parteichef Chruschtschow), Eden, Eisenhower und Faure begann in Genf am 18. Juli.

Das „Bundeskanzleramt in Mürren“

Adenauer traf am gleichen Tag in Mürren ein, einem Schweizer Bergdorf „in einer beruhigenden Umgebung“<sup>126</sup> und blieb dort sechs Wochen, bis zum 27. August. Er wohnte in einem Privatchalet, das ihm zur Verfügung gestellt worden war.<sup>127</sup> Er war hier zwar dem Konferenzort Genf in der Luftlinie recht nahe gekommen, aber sein Ferienort war diesmal besonders beschwerlich zu erreichen. Der Leiter der Politischen Abteilung im AA, Prof. Grewe, der gehbehindert war, musste besonders oft in das abseits gelegene Dorf im Berner Oberland, von dem aus Adenauer einen unvergleichlichen Blick auf Eiger, Mönch und Jungfrau hatte. Grewe schilderte in bewegten Worten die beschwerliche Reise mit einer kleinen Bergbahn 1.600 m hoch und dann einen steilen Geröllweg zu Fuß zum Ferienquartier des Kanzlers. Auf dem beigefügten Foto in seinen „Rückblenden“ sieht man Brentano, Hallstein und Grewe in strömendem Regen mit schweren Aktentaschen beladen den Berg besteigen, wo sie von feixenden Journalisten und einem gut gelaunten Bundeskanzler empfangen werden.<sup>128</sup> Grewe und sein Vorgänger Blankenhorn waren als Konferenzbeobachter in Genf stationiert. Sie mussten Adenauer häufig Bericht erstatten und seine Sorgen zerstreuen, dass der Westen den sehr leutselig und freundlich auftretenden Russen auf den Leim gehen würde. Insgeheim hoffte Adenauer auf eine Einladung nach Genf zu einem der Essen am Rande der Konferenz, wobei für ihn eine erste Begegnung mit Bulganin und Chruschtschow wichtig gewesen wäre. Anscheinend gab es französischen Widerstand gegen diese Idee.<sup>129</sup>



Bergkonferenz in Adenauers Urlaubsort Mürren im Berner Oberland: v.l. Grewe, von Brentano, Adenauer, Hallstein (Ullstein)

Trotz des wechselhaften Bergwetters konnte sich Adenauer in der Höhenluft gut erholen. Er bevorzugte später das mildere Klima und die üppige Vegetation in Cadenabbia.<sup>130</sup> Der Urlaubsort Mürren aber passte gut zu den Herausforderungen, denen sich der 79-jährige Kanzler zur Vorbereitung seiner Moskareise stellen wollte. Er vergnügte sich daran, wenn seine zahlreichen Besucher bei den Bergspaziergängen hinter ihm zurückfielen. Seine drei Töchter Libeth, Lotte und Ria lösten sich bei der familiären Betreuung ab. Auch die Söhne und Enkelkinder kamen zu Besuch. Gegen Ende des Urlaubs wurde die Familie immer zahlreicher.<sup>131</sup> Sein Sohn Paul, vom geistlichen Stande, in der Familie „die Kirche“ genannt, brauchte starke Worte, um die negative Seite von Mürren zu beschreiben: „Wäre nur die verfluchte Moskau-Reise nicht, daß Vater mal richtig abschalten könnte!“<sup>132</sup>

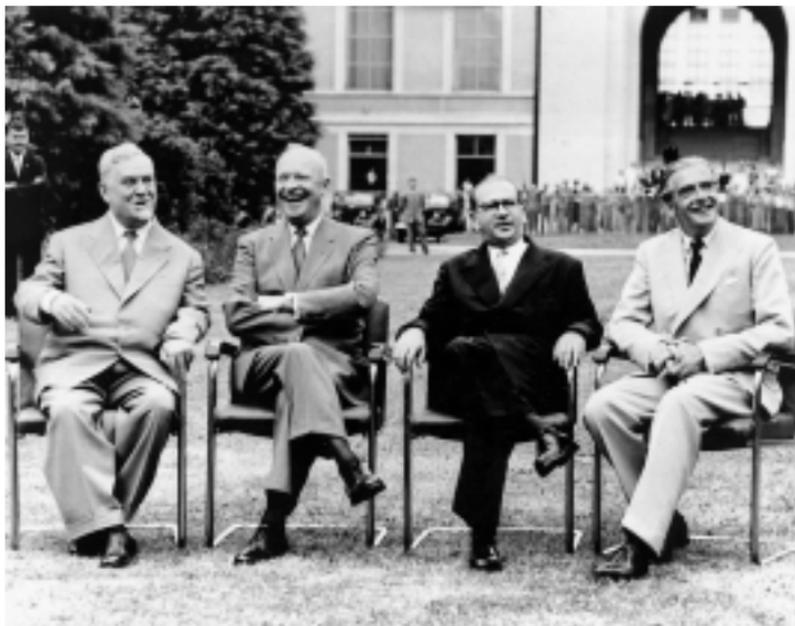
In der Tat waren die Analyse der Genfer Konferenz und die Vorbereitungen der Moskau-Reise Anlass für ein Kommen und Gehen der außenpolitischen Berater und ihrer Stäbe. Alle, die in Bonn Rang und Namen hatten, kannten die Zugverbindungen nach Mürren bald auswendig. Dort wurde die Marschrouten für Moskau festgelegt. Die Reden des Kanzlers wurden entworfen und immer wieder umformuliert.<sup>133</sup> Adenauer schrieb viele Briefe aus Mürren, vor allem zur Bewertung der Genfer Konferenz.

Das wichtigste der Bücher, in denen er las, war das soeben erschienene „Grenzen der Sowjetmacht“ des Arztes Prof. Wilhelm Starlinger. Er war davon so beeindruckt, dass er mit dem Autor ein längeres Gespräch führte. Starlinger, der in Königsberg gewirkt hatte, war von den Sowjets zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Sein Buch verarbeitete die Erfahrungen der Lagerzeit und die Einblicke in die sowjetische Gesellschaft. Adenauer teilte mit ihm die Meinung, dass die Sowjetunion innen- wie außenpolitisch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe und deshalb auf eine weltpolitische Entspannung angewiesen sei.<sup>134</sup> Er

ließ Starlinger bitten, seine Meinung zur Moskau-Reise aufzuschreiben. Starlinger veröffentlichte hierzu einen Aufsatz mit dem Titel „Die Einladung des Kanzlers nach Moskau“.<sup>135</sup> Darin plädierte er für die Annahme der Einladung, aber nur, wenn die Reise im Detail mit den Amerikanern abgestimmt werde und die USA völliges Vertrauen in die Bündnistreue der Deutschen behalten könnten. Auch darin stimmten die Meinungen von Adenauer und Starlinger überein. Hallstein notierte nach einem seiner Besuche in Mürren, der Kanzler dränge darauf, den westlichen Alliierten sofort, noch vor Reisebeginn, „erneut zu versichern, daß wir unverbrüchlich an den Verträgen (Deutschlandvertrag, NATO, WEU) festhalten“.<sup>136</sup>

### Die Genfer Konferenz der vier Regierungschefs

Die Genfer Konferenz war nach acht ergebnislosen Konferenzen der Außenminister das erste Gipfeltreffen der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs seit der Potsdamer Konferenz von 1945. Es gelang den Westmächten den britischen Vorschlag einer Tagesordnung durchzusetzen, wonach die Wiedervereinigung Deutschlands vor der europäischen Sicherheit und Abrüstungsfragen beraten wurde.<sup>137</sup> Trotzdem plagte den Kanzler wie bei jeder Viererkonferenz das Misstrauen, die Siegermächte könnten sich auf Kosten der Bundesrepublik einigen und im Interesse der Sicherheit Europas ein neutralisiertes Deutschland beschließen, das einem übermächtigen Sog in das sowjetische Lager ausgesetzt sein würde. In der Presse und Öffentlichkeit der Bundesrepublik wurden hohe Erwartungen auf Genf projiziert, zumal sich Eden in seiner Eröffnungsrede ganz auf die Dringlichkeit des Deutschlandproblems konzentrierte. Er präsentierte einige britische Vorschläge wie einen Fünf-Mächte-Beistandspakt (mit dem wiedervereinigten Deutschland als fünftem Staat), eine Truppenbegrenzung in Europa und eine demilitarisierte Zone in



„Die großen Vier“ auf der Genfer Konferenz, 17.–23. Juli 1955:  
v.l. Bulganin, Eisenhower, Faure, Eden (Ullstein)

Zentraleuropa. Im Unterschied zur sowjetische Auffassung vertraten die Westmächte die Bonner Ansicht, dass zuerst die Teilung Deutschlands beseitigt werden müsse. Erst mit der Wiedervereinigung werde die Ursache der Krisen und Spannungen in Europa beseitigt und eine echte Entspannung in Europa möglich.

Man hatte diese Genfer Konferenz als „Konferenz des Lächelns“ bezeichnet, weil es nach den frustrierenden Konferenzen mit Stalin und Molotow so überraschend war, auf die zwei neuen Sowjetführer zu treffen, die strahlend und winkend auftraten wie westliche Politiker im Wahlkampf. Die westlichen Medien, aber auch die westlichen Politiker waren fasziniert. In der Substanz brachte das nicht viel. Die Sowjets machten es am zweiten Tag klar und deutlich, dass die deutsche Frage in den Hintergrund gehöre und dass man sich von der Hinnahme der gegenwärtigen Teilung Deutschlands und Europas aus vorarbeiten müsse zu einem europäischen System kollektiver Sicherheit unter Einschluss beider deutscher Staaten. Der Gegensatz dieser beiden Positionen war unüberbrückbar.

In den wenigen Konferenztagen mühte man sich nur noch um einen gemeinsam formulierten Auftrag für die Außenminister der Vier, die im Herbst die Beratungen der Regierungschefs fortsetzen sollten. Die Gemeinsamkeit konnte nur dadurch gewahrt werden, dass beide Seiten zu Konzessionen bereit waren. Die Sowjets verzichteten auf ihre Forderung, dass schon in der Direktive vorgesehen würde, die Außenminister der beiden deutschen Staaten an der Herbstkonferenz zu beteiligen. Der Westen war einverstanden, dass der erste Tagesordnungspunkt nicht ausschließlich auf die deutsche Frage begrenzt würde, sondern als „Europäische Sicherheit und Deutschland“, also mit der Deutschlandproblematik nur noch an zweiter Stelle, den Moskauer Vorstellungen entgegenkam.<sup>138</sup>

## Adenauers Reaktionen auf die Konferenz

Adenauer war nicht gerade begeistert über diese Lösung, aber er gratulierte Dulles zum Ergebnis der Konferenz, und notierte in seinen Erinnerungen, dass sich „die westlichen Staatsmänner trotz kleiner Zwischenspiele doch eindeutig für die Verbindung von Wiedervereinigung Deutschlands und Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems eingesetzt“ hätten.<sup>139</sup> Er ließ eine Stellungnahme veröffentlichen, in der von der „Pflicht“ der Bundesregierung die Rede ist, den drei westlichen Regierungen für ihre „konsequente Haltung“ zu danken.<sup>140</sup> Auch in einer Pressekonferenz in Mürren gab er eine sehr positive Bewertung der Gipfelkonferenz ab.<sup>141</sup>

Dann aber, schon wenige Tage später, setzte sich eine kritische Bewertung bei ihm durch. Vielleicht hatten ihn die gebündelten und eigentlich doch allzu positiven Stellungnahmen, die er nacheinander abgegeben hatte,<sup>142</sup> der Sache überdrüssig werden lassen. Er fand es gar nicht gut, dass nun alle Welt dem leutseligen Duo aus Moskau auf den Leim ging und geneigt war, die unveränderten Ziele der sowjetischen Politik darüber zu vergessen. In einem Brief an Bundespräsident Heuss hatte er sich noch halbwegs zufrieden zu Genf geäußert. Dessen sofortige Antwort enthielt aber kein Echo auf die positiven Reaktionen aus Mürren, sondern nur die ironische Feststellung, dass durch die Konferenz „offenbar ein wechselseitiges Einladen in Gang gekommen ist, worüber sich die Menschheit als solche zu freuen scheint“.<sup>143</sup> Dies bestärkte Adenauer in seiner Meinung, dass er sich doch kritischer äußern und vor den „Entspannungsmanövern“ der Sowjetführer warnen müsse.

Er verfasste mit fliegender Feder ein Exposé zur „Psychologischen Auswirkung der Genfer Konferenz“, datiert vom 1. August, das er zunächst einmal an Hallstein und Lenz (den Vorgänger Globkes) zur Durchsicht schickte. Darin

vertritt er die Auffassung, die Russen schafften es durch ihr verbindliches Auftreten in Genf, die Wachsamkeit der freien Völker einzuschläfern. Auch die Stimmung in Deutschland sei durch die „billigen Gesten der Russen merklich beeinflusst worden“. Er denke dabei vor allem an die FAZ. Die deutsche Öffentlichkeit solle sich besser daran erinnern, dass die Sowjets etwa 170.000 Kriegsgefangene und verschleppte Personen festhalten.<sup>144</sup>

Dieses Exposé wurde zur Grundlage seines zweiten Briefs an Dulles, den er am 9. August abschickte.<sup>145</sup> Er schilderte seine neuen Gedanken und Besorgnisse als ein Resultat der Bergeinsamkeit („...immerhin ist es hier in den Bergen so einsam, daß man besser tiefer nachdenken kann als in Bonn“). Er komme nun doch zu dem Ergebnis, die Konferenz sei trotz der dankenswerten westlichen Einigkeit, die in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands gezeigt worden sei, „ein voller Erfolg für die Russen“ gewesen. Den Russen sei es durch „billige Gesten“ gelungen, ihre Verbrechen in der Vergangenheit und ihre „letzten Endes geplante Eroberung der Welt durch den Kommunismus“ vergessen zu lassen. Adenauer schilderte in seinem langen Brief ausführlich die Gefahr, dass Westeuropa nach seinem (Adenauers) Ausscheiden aus dem politischen Leben zur „russischen Einflußsphäre“ würde infolge der „in Genf sich ankündigenden Rehabilitierung Russlands durch die angelsächsischen Großmächte“.

Dulles gab diesen Brief mit seiner bitteren Anklage gegen die Leichtgläubigkeit der Angelsachsen an Eisenhower weiter mit dem Bemerkten, er finde ihn über die Maßen pessimistisch, aber er werde versuchen, Adenauer aufzuheitern. In seinem Antwortbrief an den Bundeskanzler<sup>146</sup> ließ sich Dulles nicht auf die düsteren Prognosen des Münchener Kritikers ein. Weder Präsident Eisenhower noch er teilten die Ansichten Adenauers zur Genfer Konferenz, schrieb er. Dulles wiederholte seine Auffassung aus früheren Briefen, die neue Politik der Sowjetführer stelle eine

Wende dar und sei ein Beweis für die Schwäche Rußlands. Die Wiedervereinigung sei in absehbarer Zukunft zu erreichen, vielleicht schon in zwei Jahren. Zwischen den Zeilen ist die Ermahnung des US-Außenministers zu lesen, Adenauer solle bitte die Genfer Konferenzen ihnen, den vier Mächten, überlassen und sich mit aller Energie seinen bevorstehenden Gesprächen über die Wiedervereinigung in Moskau zuwenden.

Dulles hatte die eindeutige Erwartung, dass Adenauer die deutsche Frage in Moskau zum Hauptthema machen müsse. Er sagte Botschafter Krekeler, er habe „nach einer Meldung aus Bonn“ den Eindruck erhalten, „daß deutscherseits nicht beabsichtigt sei, die Frage der Wiedervereinigung in Moskau mit besonderem Nachdruck vorzubringen“. Das, sagte Dulles, würde ein „schwerer Fehler“ sein.<sup>147</sup>

#### Die Sowjetführer in der DDR

Auf ihrer Rückreise von Genf nach Moskau legten Bulganin und Chruschtschow in Ostberlin einen Zwischenstop ein. Dulles nannte diesen Abstecher einen weiteren Beweis für die Schwäche der Sowjets, dass sie es nötig hätten, einige Tage in der DDR besondere Freundschaftsbezeugungen zu verteilen. Der Canossagang nach Belgrad und der Rückzug der sowjetischen Truppen aus Österreich hätten Ostberlin und die anderen Satelliten stark verunsichert.<sup>148</sup> Für die Berater Adenauers standen die Ostberliner Reden der Sowjetführer, ihre teilweise neuen und Besorgnis erregenden Aussagen zur Deutschlandfrage, im Vordergrund ihrer Analysen.

Bulganin hatte am 24. Juli erklärt, die beiden Staaten in Deutschland seien nicht nur durch ihre internationalen Bindungen, sondern auch durch ihre „besondere wirtschaftliche und gesellschaftliche Struktur“ in verschiedene Richtungen gegangen und müssten künftig selbst über den weiteren Kurs ihrer Politik entscheiden. Ähnliches hatte

Molotow schon einen Monat zuvor in einer Pressekonferenz in San Francisco gesagt: Weder das ostdeutsche noch das westdeutsche System sollten auf ein vereinigtes Deutschland angewandt werden. Vielmehr müsse das deutsche Volk sein künftiges politisches System „in gesamtdeutschen freien Wahlen selbst entscheiden“.<sup>149</sup>

Die Sowjets überführten damit die deutsche Frage in die „neue Lage der west-östlichen Koexistenz“.<sup>150</sup> Sie sprachen nicht mehr von der Vereinigung Deutschlands auf der Grundlage einer „demokratischen“, d. h. östlich geprägten Gesellschaftsordnung. Dieses Kapitel war für sie durch den westdeutschen NATO-Beitritt abgeschlossen. Nun gab es in den Augen des Kreml zwei deutsche Staaten, die ihre Zukunft miteinander ausmachen sollten.

Chruschtschows Ostberliner Rede auf dem Marx-Engels-Platz am 27. Juli war darauf ausgerichtet, den ostdeutschen Genossen den Rücken zu stärken, indem er der DDR eine uneingeschränkte Garantie ihrer Souveränität, ihrer Eigenständigkeit und ihrer Beteiligung am internationalen Leben zusicherte. Seine Formulierung, in der Deutschlandfrage werde es keine Lösung auf Kosten der DDR geben, schien direkt an die Adresse der Bonner gerichtet zu sein, die sich auf die Diskussion über die Wiedervereinigung in Moskau vorbereiteten.<sup>151</sup>

Bulganin bekräftigte die neue sowjetische Haltung zur Frage der deutschen Einheit in seiner Rede vor dem Obersten Sowjet, wo er am 4. August noch einmal deutlich machte, dass eine Wiedervereinigung nur durch die Annäherung der beiden deutschen Staaten und durch Verhandlungen zwischen ihnen möglich sei.<sup>152</sup>

## Die Mürrerer Papiere

Als Adenauer Anfang August in Mürren seinen Vorschlag einer Tagesordnung für Moskau aufschreiben ließ, lautete sie a) Diplomatische Beziehungen, b) Wirtschaftliche Be-

ziehungen, c) Kulturelle Beziehungen, d) Kriegsverurteilte und Verschleppte. Mit dieser Reihenfolge, die in den ersten drei Punkten genau der sowjetischen Vorstellung entsprach, glaubte er, deren Zustimmung für den vierten Punkt zu erhalten, der ihm der wichtigste war. Erst als die Reinschrift gefertigt war, kam man in der Mürrener Runde zu der Überzeugung, dass die Wiedervereinigung fehlte. Nachträglich fügte man nun noch hinzu: „e) Wiedervereinigung und damit zusammenhängende Sicherheitsfrage“<sup>153</sup>, eine Formulierung, die schon im Einklang mit den Genfer Verhandlungen gewählt war, obwohl der Kanzler glaubte, dass die Haltung der Sowjetunion zur deutschen Einheit „niemals so ungünstig war wie jetzt“<sup>154</sup>. Er entschied, über diese Frage zu verhandeln, wohlgermerkt zu verhandeln, wie er dem Außenminister schriftlich mitteilte: „Gegenstand unserer Verhandlungen in Moskau soll u. a. auch die Wiedervereinigung sein.“<sup>155</sup> Für Adenauer war die Präzision der Begriffe „Verhandlungen“ und „Gespräche“ nicht so wichtig wie für seinen Außenminister. Der erklärte einem schweizerischen Journalisten, es werde in Moskau einen „umfassenden Gedankenaustausch“ über die Wiedervereinigung geben. Darin liege überhaupt der eigentliche Sinn der Reise des Kanzlers. Wenn sich dabei neue Gesichtspunkte ergeben sollten, dann könnten sie nicht gleich zum Gegenstand einer deutsch-sowjetischen Vereinbarung gemacht werden. Das würde die deutschen Kompetenzen übersteigen. Solche sowjetischen Vorschläge müssten den Westmächten unterbreitet und mit ihnen beraten werden.<sup>156</sup>

Das Ergebnis der wochenlangen Mürrener Vorbereitungen auf die Reise wurde am 23. August bei der letzten Besprechung innerhalb der engen Beraterrunde in einer Direktive festgelegt, die zunächst einmal als Sprachregelung gegenüber den westlichen Verbündeten gedacht war.<sup>157</sup> Darin hieß es:

1. „Der Zweck der Moskau-Reise des Bundeskanzlers ist lediglich erste Kontaktnahme.“ Nicht länger als drei bis vier Tage. „Irgendwelche konkreten Sachentscheidungen werden nicht erwartet.“ Deshalb erübrigt sich auch die Mitreise des Wirtschaftsministers Erhard.
2. „Die den Russen genannten Verhandlungsthemen bilden ein Ganzes. Ohne Fortschritte in der Frage der Wiedervereinigung und der Rückgabe unserer Gefangenen und Verschleppten ist die Aufnahme voller<sup>158</sup> diplomatischer Beziehungen nicht denkbar.“
3. Verhandlungsziel ist die Bildung von vier gemischten Kommissionen,
  - a) einer politischen für Wiedervereinigung, diplomatische Beziehungen und zusammenhängende Probleme,
  - b) einer wirtschaftlichen mit dem Ziel der Vereinbarung eines Handelsvertrags,
  - c) einer kulturellen mit dem Ziel der Vereinbarung eines Kulturabkommens,
  - d) einer Kommission für das Problem der Kriegsgefangenen und Verschleppten. Falls die Sowjets die 4. Kommission nicht zulassen wollen, fallen diese Fragen der politischen Kommission zu.
4. Wenn die Erörterung der Wiedervereinigungs- und der Gefangenenfrage in Moskau völlig abgelehnt wird, muss erreicht werden, den „Faden mit der sowjetischen Regierung nicht völlig abreißen zu lassen, sondern den Sowjets den Austausch von diplomatischen Agenten vorzuschlagen“.
5. Aufbau der Eröffnungsrede des Bundeskanzlers:
  - a) „Verpflichtung der Vier Mächte, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen (Verknüpfung mit der Genfer Außenministerkonferenz).“
  - b) Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes
  - c) „Als Kompensation für die Wiederherstellung der Einheit europäisches Sicherheitssystem“.

Adenauer betrachtete dieses Papier nicht als Direktive für seine eigene Verhandlungsführung, nicht einmal die Ziffer 5 als Leitfaden für seine Eröffnungsrede<sup>159</sup>, aber er benutzte es für die Information seiner westlichen Gesprächspartner in den Tagen zwischen der Rückkehr aus Mürren und seiner Abreise nach Moskau. Entscheidend war in diesem Stadium der Vorbereitungen der Punkt 2, also Fortschritte in beiden Hauptfragen als Voraussetzung für den Botschafteraustausch. Der Amerikaner Livingston Merchant und der Franzose François-Poncet verließen den Kanzler mit dem Eindruck, dass es keinen Austausch von Botschaftern zwischen Moskau und Bonn geben werde ohne Fortschritte in der Wiedervereinigung.<sup>160</sup>

Im engsten Kreise beurteilte er die Erfolgsaussichten seiner Reise ganz anders: Zum Thema diplomatischer Beziehungen werde man zu einem positiven Ergebnis kommen, bei den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen werde das Ergebnis „zu einem Viertel positiv“ ausfallen, hinsichtlich der Wiedervereinigung sei ein völlig negatives Ergebnis zu erwarten. „Deshalb müsse die Reise unter allen Umständen wenigstens in der Frage der Kriegsgefangenen positiv ausgehen.“<sup>161</sup>

### *Die Pariser Vorverhandlungen – Der weitere Notenwechsel*

Wie in der deutschen Note vom 30. Juni vorgeschlagen, liefen alle weiteren Gespräche zur Vorbereitung der Moskautreise über die „Pariser Schiene“, also über die beiden Botschafter in Paris. Sie vermittelten die Meinungen beider Seiten zur Tagesordnung des Treffens und tauschten die Wünsche zum äußeren Ablauf der Reise aus. Auch alle Visa für die deutschen Delegationsmitglieder und für die separat reisenden Journalisten gehörten in die Zuständigkeit der sowjetischen Botschaft in Paris. Es gab keine Sofortvisa im Moskauer Flughafen.